

Gelebte Zukunftsvision

Ordensleute aus drei Gemeinschaften wohnen in München unter einem Dach

Der Student am Empfang weist freundlich den Weg ins oberste Stockwerk. Im Treppenhause gehen junge Menschen verschiedenster Nationalitäten auf und ab. In einem Gemeinschaftsraum sitzt eine Lerngruppe zusammen, in einem anderen übt eine asiatische Studentin auf dem Klavier, und aus den Küchen dringen exotische Gerüche nach draußen. Kein Zweifel, im Johanneskolleg in München-Schwabing herrscht Leben.

Ganz oben im Haus wohnt eine ganz andere Gruppe von Menschen: die „Jetzt“-Gemeinschaft. Sechs Ordensleute, die sich zusammengetan haben. Das wäre an sich nichts Außergewöhnliches. Das Besondere an dieser Konstellation ist aber, dass es sich um einen gemischten Konvent handelt. Gemischt nicht nur im Hinblick auf die Geschlechter und Nationalitäten, sondern auch hinsichtlich der Ordensgemeinschaften: drei Missionsdominikanerinnen, eine Steyler Missionarin und zwei Steyler Missionare haben hier zusammengefunden. Es war ein längerer Prozess, bis die Gemeinschaft im August 2012 komplett war.

„Früher hatten wir nur eine Gemeinschaft von Missionsdominikanerinnen hier im Haus“, erzählt Schwester Francesca Hannen, die Provinzialin der deutschen Provinz der Missionsdominikanerinnen und Leiterin des Johanneskollegs. „Wir drei Missionsdominikanerinnen, die nun der Jetzt-Gemeinschaft angehören, wollten erst mit den Missionsdominikanerinnen von Strahlfeld hier zusammenleben, weil wir demselben Orden angehören. Wir haben das auch versucht, aber das hat menschlich nicht funktioniert. Und es muss ja beides passen, das Menschliche und die Spiritualität.“ So blieben zunächst neben Schwester Francesca nur zwei weitere Missionsdominikanerinnen im Haus: Die 68-jährige Imelda Peterson stammt aus Kapstadt und ist seit 47 Jahren im Orden. Bevor sie vor sechs Jahren nach Deutschland kam, war sie elf Jahre in Ecuador und Bolivien. Schwester Columba Schäfert ist 73 und war 42 Jahre in Südafrika in der Mission tätig.

Diese drei Schwestern hatten ja nun Platz auf ihrem Stockwerk. 2009 kam Schwester Maria Illich nach München. Sie ist die einzige Steyler Missionarin in der bayerischen Landeshauptstadt und war damals auf der Suche nach einer



Schwester Columba Schäfert, Pater Thomas Heck, Schwester Francesca Hannen, Schwester Imelda Peterson (hinten von links) sowie Schwester Maria Illich und Pater Rudolf Pöhl bilden die „Jetzt“-Gemeinschaft.
Foto: Maucher

Bleibe. „Nachdem bei uns ja nun Zimmer frei geworden waren, habe ich einfach beim Eigentümer des Kollegs angefragt, ob sie hier wohnen kann“, erzählt Schwester Francesca. „Wir merkten bald, dass das Zusammenleben gut funktioniert“, ergänzt Schwester Maria, „der Horizont wird durch die Impulse der anderen Gemeinschaften erweitert. Ich habe dann bei meinen Mitbewohnerinnen spontan angesprochen, ob sie auch die Steyler Patres Rudolf Pöhl und Thomas Heck aufnehmen würden. Da wussten meine beiden Steyler Mitbrüder noch gar nichts von ihrem Glück.“ Die Steyler Schwester muss heute noch darüber schmunzeln. Die beiden Mitschwestern von Francesca waren erst nicht so begeistert von dieser Idee: „Ich habe den Atem angehalten, als ich das erste Mal von diesem Projekt hörte“, berichtet Schwester Columba, „nicht nur wegen der zusätzlichen Arbeit im Haushalt, sondern vor allem wegen der anderen Spiritualität. Aber ich dachte mir: ‚Okay, come and see‘.“

Bevor die Gruppe sich dann endgültig entschied zusammenzuziehen, machte sie eine Supervision.

Gleichzeitig entwickelte sie mit dem Präsidenten des Hauseigentümers Missio, Pater Eric Englert, ein neues Konzept für das Johanneskolleg. „Auch das war schon ein Ausloten unserer gemeinsamen Vision“, erzählt Schwester Francesca, „aber man kann sich natürlich sehr gut vorbereiten, und das richtige Leben ist dann doch wieder anders.“ Bis die Gemeinschaft komplett im Haus war, dauerte es zwei Jahre. Die Ordensleitungen sagten von Anfang an ihre Unterstützung zu.

Nicht-Christen sollen sich auch angesprochen fühlen

„Als ich von Steyl nach München ging, war es für mich quasi eine Grundbedingung, dass wir ein gemischtes Team werden sollen“, ergänzt Pater Rudolf. In München gibt es eine Gemeinschaft von 18 Steyler Missionaren, aber es war für die Patres Rudolf und Thomas keine Option, sich dieser anzuschließen. „Wir sind ja auch im Orden Frauen und Männer“, so Pater Rudolf. „Was hier neu ist: eine Gemeinschaft aus Männern und Frauen und drei Kongregationen. Aber der

Schwerpunkt ist bei allen die Mission. Für uns Steyler war auch wichtig, dass sich in diesem Studentenheim Bewohner aus vielen Kulturen und Religionen treffen. Ich würde das ‚die Weltkirche im Kleinen‘ nennen.“

Aus diesen Gedanken heraus ist der nicht religiös besetzte Name „Jetzt-Gemeinschaft“ für die Gruppe der Ordensleute entstanden. „Er wurde bewusst gewählt, damit sich auch Nicht-Christen angesprochen fühlen können“, so Pater Thomas.

Inzwischen ist die Gruppe zusammengewachsen. „Ich hatte erst meine Bedenken“, sagt Schwester Imelda, „aber für mich ist diese Gemeinschaft nun ein Zeichen von Hoffnung in der Kirche.“

Dieses Münchner Wohn- und Lebensprojekt ist auch ein wichtiges Beispiel für andere Ordensleute, wie man angesichts schwindender Mitgliederzahlen Ordensleben heute gestalten kann. Es zeigt zudem auf, dass man sich über die Grenzen des eigenen Ordens hinaus gegenseitig wichtige Impulse geben kann. Gute Aussichten für das Ordensleben der Zukunft. *Petra Altmann*